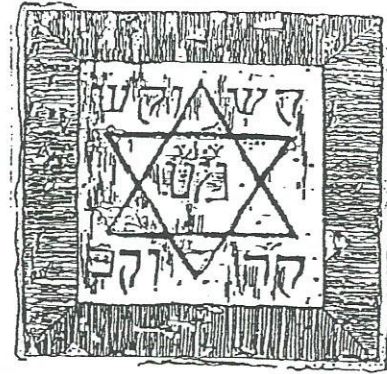


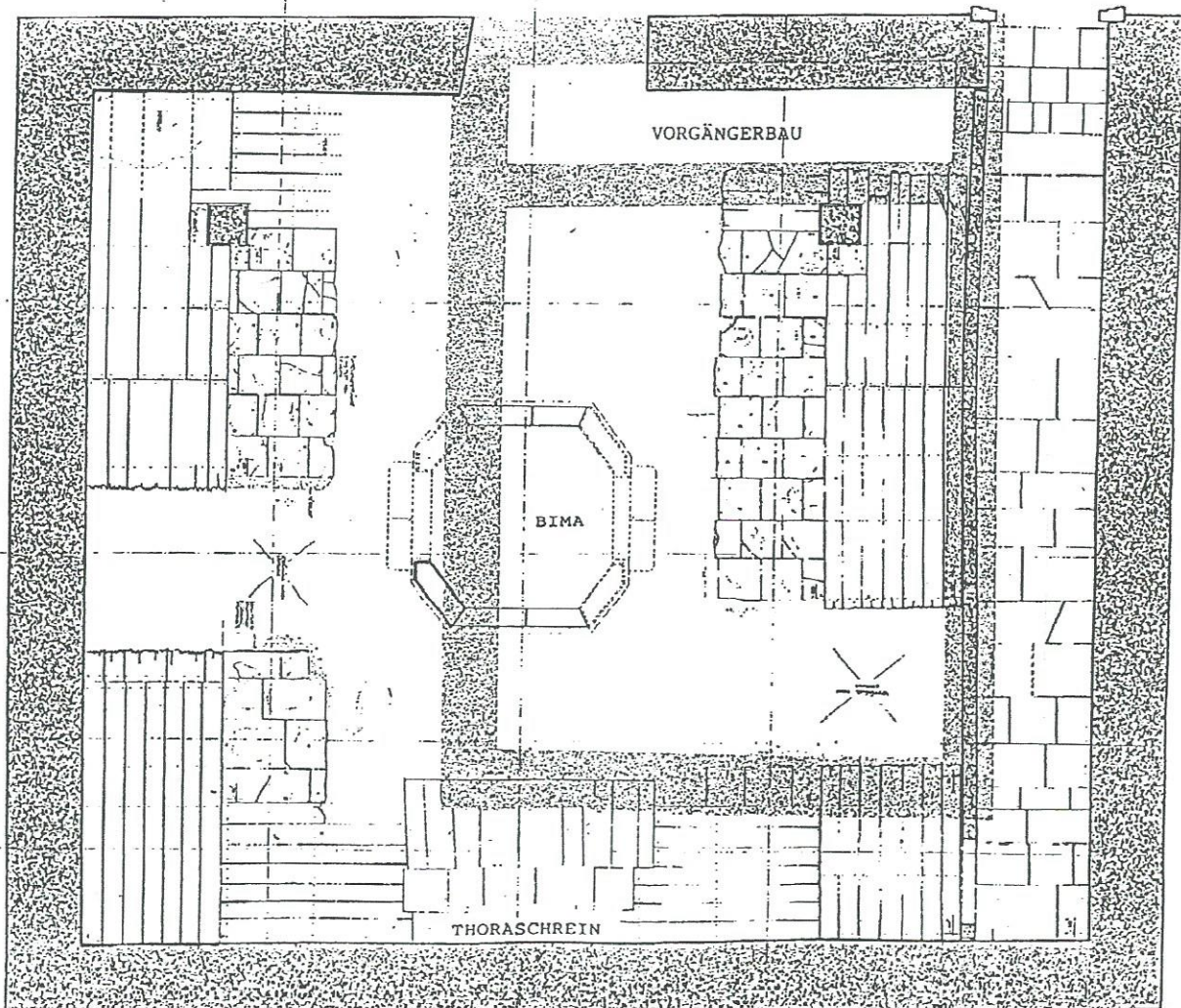
SYNAGOGUE URSPRINGEN

Handblatt für Besucher
Nr. 2



Erläuterungen zur Urspringener Synagoge

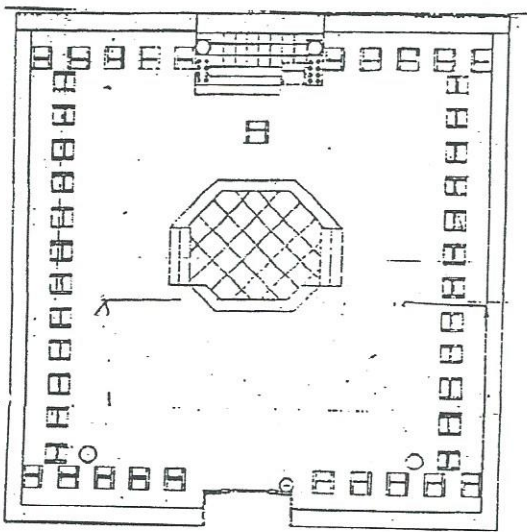
Die Urspringener Synagoge war bis zu ihrer Schändung 1938 eine orthodoxe Landsynagoge, die an Stelle eines kleineren Fachwerkbaus des 17. Jahrhunderts im Jahre 1803 errichtet wurde.



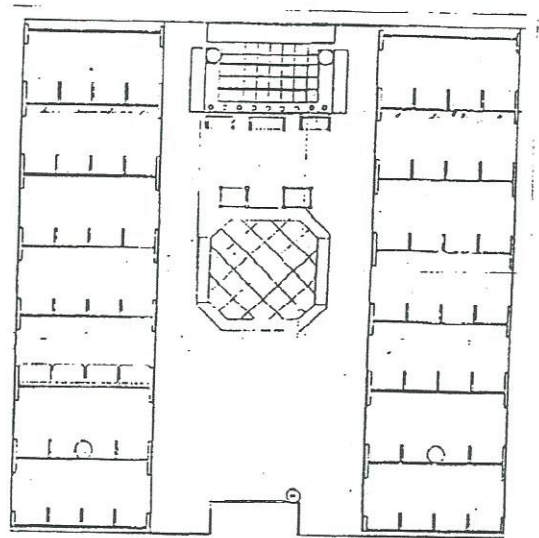
Synagoge Urspringen, Befund Erdgeschoß bei der Untersuchung durch Architekturbüro Bingenheimer + Hädler 1986/87 (Zeichnung: Bingenheimer + Hädler)

Die Innenraumgliederung war vor 1860 ganz auf die Bima (Almemor), das Podest mit dem Vorlesepult in der Mitte des Raumes, damit auf die Anwesenheit und Lesung der Tora als Zentrum jüdischen Lebens und Gottesdienstes ausgerichtet.

Im Zuge der Reformbewegung des 19. Jahrhunderts wurden 1860 der Ausgang zum Toraschrein (Aron ha-kodesch) und die ursprüngliche Sitzordnung aus Platzgründen verändert. Damit wurde der Raum stärker auf den Toraschrein hin ausgerichtet. Grundlage für die Veränderung war ein Gutachten des Würzburger Distriktsrabbiners Seligmann Baer Bamberger.



Synagoge Urspringen, Zustand vor Umbau 1860
(Bay. Staatsarchiv Würzburg).



Synagoge Urspringen, Umbau 1860
(Bay. Staatsarchiv Würzburg).

An der Wand der Toraschrein, in Raummitte das Podest zur Lesung aus der Tora.

Der Toraschrein an der Südost-Wand (auf Jerusalem ausgerichtet) war Aufbewahrungsort für die heiligen Schriftrollen. Aus ihnen wurde am Sabbat und den Festtagen, am Neumondstag sowie montags und donnerstags von einem hölzernen Schrägpult aus vorgelesen, das sich auf dem die Raummitte beherrschenden Sandsteinpodest (Almemor/Bima) befand, das einen räumlichen Gegenpol zum Toraschrein bildete. Das Pult für den Vorbeter, der den Gottesdienst leitete und in der Regel auch aus der Tora las, befand sich rechts vom Ausgang zum Toraschrein.

Die Männer folgten dem Verlauf des Gottesdienstes und der Verlesung der Tora von mobilen Stehpulten aus, die entlang der Wände standen. Die räumliche Ausrichtung aller Gottesdienstteilnehmer auf den Almemor in der Raummitte beim Gebet und bei der Toralesung änderte sich nur beim »Achtzehngebet« und beim Beten vor geöffnetem Toraschrein, indem man sich zur Südost-Wand, also nach Jerusalem wendete, wo einst der Heilige Tempel gestanden hatte.

Die Frauen beteten beim Gottesdienst von den Männern abgesondert auf der Frauenempore, die durch einen besonderen Eingang betreten wurde. Ein umlaufendes Scherengitter verwehrte den Einblick von unten.

Links vom Haupteingang befand sich ein Wasserbecken für die rituelle Handwaschung vor dem Gottesdienst. In die Sandsteinbrüstung des Aufgangs zum Toraschrein und in das an den Wänden umlaufende Sandsteingesims waren eiserne Dornen für die Kerzen eingelassen, die man zum Todestag eines Verwandten (Jahrzeit) und am Versöhnungstag (Jom Kippur) zum Gedenken an die Verstorbenen, sowie am achttägigen Tempelweihe- oder Lichterfest »Chanukka« entzündete.

Darüber hinaus gab es in der Urspringener Synagoge, wie noch heute in traditionellen Synagogen, keine weiteren wesentlichen Einrichtungsgegenstände. Zu erwähnen sind aber die in Form des Davidschildes (Magen David) angeordneten Durchlässe in der Decke für mobile Hängeleuchter, der außen an der Südwest-Wand angebrachte Hochzeitsstein (Chuppastein) sowie die sparsamen architektonischen Verzierungen und die hebräischen Inschriften des Toraschreins.

Der Toraschrein, zu dem Stufen hinaufführen, ist von zwei hohen Rundbogenfenstern flankiert und erinnert schon mit seinem hebräischen Namen (Aron ha-kodesch = Heilige Lade), seiner Portalarchitektur, dem (zerstörten) "Ewigen Licht" (Ner tamid) und dem einst vor der Tür des Schreins hängenden Vorhang (Parochet) mit Gesimsbehang (Kapporet) bewußt an die Bundeslade im altisraelitischen Stützzelt und später im Heiligen Tempel in Jerusalem.

Die hebräischen Inschriften sind in vier Kolumnen angeordnet, von denen die beiden äußeren von oben nach unten zu lesen sind, und die beiden mittleren eine von rechts nach links laufende Leseinheit bilden.

Die nicht eingeklammerten Worte entsprechen den jeweiligen hebräischen Stichworten in den beiden mittleren Kolumnen:

I *Wisse, vor wem du stehst!*

11/ 2Mose20,2-17:

III ICH (bin dein Gott, der ich dich führte aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Dienstbarkeit).

Nicht sei (dir andere Gottheit mir ins Angesicht. Nicht mache dir Schnitzgebild,- und alle Gestalt, die im Himmel oben, die auf Erden unten, die im Wasser unter der Erde ist, neige dich ihnen nicht, diene ihnen nicht, denn ICH dein Gott bin ein eifernder Gottherr, zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen, am dritten und vierten Glied, denen die mich hassen, aber Huld tuend ins tausendste denen die mich lieben, denen die meine Gebote wahren).

Trage nicht (SEINEN deines Gottes Namen auf das Wahnhafte, denn nicht straffrei läßt ER ihn, der seinen Namen auf das Wahnhafte trägt).

Gedenke (des Tags der Feier, ihn zu heiligen. Ein Tagsechst diene und mache all deine Arbeit, aber der siebente Tag ist Feier IHM, deinem Gott: nicht mache allerart Arbeit, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Dienstknecht, deine Magd, dein Tier und dein Gastsasse in deinen Toren. Denn ein Tagsechst machte ER den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, am siebenten Tag aber ruhte er, darum segnete ER den Tag der Feier, er hat ihn geheiligt).

Ehre (deinen Vater und deine Mutter, damit sich längern deine Tage auf dem Ackerboden, den ER dein Gott dir gibt).

Morde nicht.

Buhle nicht.

Stiehl nicht.

Aussage nicht (gegen deinen Genossen als Lügenzeuge).

Begehre nicht (das Haus deines Genossen, begehre nicht das

Weib deines Genossen, seinen Knecht, seine Magd, seinen

Ochsen, seinen Esel, noch allirgend was deines Genossen ist).

IV Prov21,30:

Keine Weisheit und kein Rat und kein Verstand gilt IHM gegenüber.

(ursprüngliche Textanordnung: keine Weisheit und kein Verstand und kein Rat ...)

Der Architrav trägt als Inschrift einen Teil von PS 16,8:

Ich hege IHN mir stets gegenüber. (Wenn er mir zur Rechten ist, nie kann ich wanken.)

(Die deutsche Fassung der biblischen Texte folgt der Übertragung der "Heiligen Schrift Israels" von Martin Buber und Franz Rosenzweig.)

Der Toraschrein zeigt unübersehbar die Spuren der gewaltsamen Zerstörung am 10. November 1938 und in den folgenden Jahren. Die Wandnische, die mit einer Holztäfelung verkleidet und mit einer Tür verschlossen war und die Heiligen Schriftrollen barg, ist nur noch im baulichen Rohzustand erhalten. Das ewige Licht und der Vorhang vor dem Schrein sind zerstört bzw. verschollen. Deutliche Spuren der Gewaltanwendung (Axthiebe) finden sich auch an den beiden Säulen, die die Frauenempore stützen. Der die Raummitte beherrschende Almemor, dessen Form beim Umbau im Jahre 1860 ebenfalls verändert wurde, war zerschlagen, konnte aber aus den erhaltenen Bruchstücken zusammengesetzt, ergänzt und an seinem ursprünglichen Ort aufgestellt werden.

Die durch den Almemor erreichte ursprüngliche Zentrierung des Raumes vor seiner beinahe kirchenschiffähnlichen Ausrichtung auf den Toraschrein infolge des Umbaus von 1860 wird hervorgehoben durch einen Boden aus Sandsteinplatten, der den Almemor nahezu quadratisch umgibt. Der Plattenboden wiederum wird von einem Dielenfußboden umlaufen, auf dem die Betpulte standen.

Der restaurierte Innenraum ist an die ursprüngliche Raumkonzeption von 1803 angeglichen. Sie ist gekennzeichnet durch die eindeutige Ausrichtung auf den Almemor und damit auf die Lesung der Tora als Mittel- und Höhepunkt des Gottesdienstes. Der Besucher kann somit die seit dem Mittelalter vorherrschende religiös-kulturelle Raumkonzeption der traditionellen Synagogen begreifen und den religionsgeschichtlich wichtigen Wandel durch den Umbau von 1860 nachvollziehen; diese Veränderung entsprach der Neigung auch orthodoxer Kreise zu einer gewissen Orientierung am nichtjüdischen kulturellen Umfeld.

Zugleich werden die Spuren der Zerstörung vom November 1938 und in den Folgejahren als offene Wunden präsentiert. Sie sollen zum Nachdenken anregen über die lange und wechselvolle, schließlich in der Vernichtung endende Geschichte des Judentums in Urspringen und Unterfranken.

Neuaufgabe 1993/2

Text: Dr. Hans-Jürgen Schönstädt

Redaktion: Herbert Bald M. A., Spessartmuseum Lohr